

# Verbündete im Heilungsprozess

**Allianz** Kooperation zwischen Suva und Hausärzteorganisation Argomed Ärzte AG

**Hausärzte und die Unfallversicherung Suva haben vorab in einem Bereich die gleichen Interessen: Sie wollen, dass die Patienten nach einem Unfall möglichst rasch richtig behandelt, therapiert und reintegriert werden. Die Aargauer Hausärzteorganisation Argomed und die Suva haben deshalb – «zum Nutzen der Verunfallten» – eine enge Zusammenarbeit beschlossen. Die Möglichkeiten sollen nun im Rahmen des Projekts «Kimsa» ausgelotet und strukturiert werden.**

FRANZI ZULAUF

Wer ein intaktes soziales Umfeld und keine finanziellen Sorgen hat, wer sich wohl fühlt an seinem Arbeitsplatz, psychisch stark und ohne Existenzängste ist, verfügt – im Falle einer Unfallverletzung – über die besten Voraussetzungen für einen möglichst raschen Heilungs- und Reintegrationsprozess. Längst nicht alle Unfallpatienten sind indessen in dieser glücklichen Lage. Zu den körperlichen Beeinträchtigungen, die oft einen langen Leidensweg bedeuten, kommen nicht selten psychische und soziale Probleme, die den Heilungsprozess verzögern und eine Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess erschweren oder gar verunmöglichen.

«Wir erleben, dass manche Unfallpatienten zwar aus medizinischer Sicht gute Chancen hätten, wieder einer Arbeit nachgehen zu können, aber andere Begleitfaktoren die Wiedereingliederung verzögern», erklärt Christian Ludwig, Chefarzt der Suva. «Diesen Begleitfaktoren wird oft zu wenig Beachtung geschenkt.» Nicht zuletzt deshalb, weil die Suva nicht oder zu spät davon erfährt. Besser im Bilde über komplexere Zusammenhänge, über allfällige psychische, familiäre und berufliche Probleme sowie über frühere Unfälle und Krankheiten sind die Hausärzte der betreffenden Unfallpatienten. Deshalb können die Hausärzte auch am besten abschätzen, wie die Heilung einer Unfallverletzung verlaufen könnte. «Es war ein Glücksfall für uns, dass mit der Aargauer Argomed

Ärzte AG ein Hausärztenetz an uns herangetreten ist, das mit uns in diesem Bereich eine enge Zusammenarbeit sucht», sagt der Suva-Chefarzt.

## Frühe Kontaktaufnahme

Diese Zusammenarbeit hat bereits einen Namen: «Kooperatives Integrationsmanagement der Suva mit Ärztenetzen» – kurz Kimsa. Projektleiter Karl Züger, Geschäftsführer der Argomed, erklärt: «Ziel der Zusammenarbeit ist, schwierige und lang dauernde Heilungsverläufe früh zu erkennen und geeignete Massnahmen einzuleiten. Die Hausärzte bringen dabei ihre spezifische Kompetenz und Erfahrung ein. Und die spezialisierten Mitarbeiter der Suva können dadurch früh mit den Verunfallten in Kontakt treten.» Andererseits sollen aber auch die Hausärzte erfahren, welche Massnahmen die Suva für die Patienten vorseht.

Beide Seiten versprechen sich von diesem Informationsaustausch, dass Unfallpatienten nach der Akutbehandlung rasch die optimal angepassten Therapien und Rehabilitationen erhalten, um früher als bisher gesund und arbeitsfähig zu werden. Es gehe beim Projekt Kimsa aber keineswegs darum, den Verunfallten berechnete Versicherungsleistungen vorzuenthalten. «Ganz im Gegenteil», versichert Karl Züger. «Hausärzte und Suva machen die Erfahrung, dass die allermeisten Patienten möglichst bald wieder arbeiten wollen; unser Projekt soll sie dabei unterstützen. Die frühe Wiedereingliederung stärkt das Selbstvertrauen und fördert den Heilungsprozess.»

## Wer profitiert?

Von Kimsa profitieren Unfallpatientinnen und -patienten mit komplexeren Heilungsverläufen, weil sie schneller an geeigneten Therapien und Rehabilitationen teilhaben können. Bei zunehmender Dauer der Arbeitsunfähigkeit sinkt die Chance einer Wiedereingliederung in den Beruf. Die Folge davon ist eine Invalidität, die bei früherer Intervention oftmals hätte vermieden werden können. Die Suva hat deshalb grosses Interesse daran, früh eingreifen zu können.

## Informationen sollen fliessen

Das Projekt «Kimsa» (Kooperatives Integrationsmanagement der Suva mit Ärztenetzen) soll ausloten, welchen Nutzen eine institutionelle Zusammenarbeit zwischen Hausärzten und Suva bringen kann. Folgende Ziele werden angestrebt: Hausärztinnen und Hausärzte sollen von der Suva künftig umfassend über das Fallmanagement «ihrer» Unfallpatienten informiert werden. Umgekehrt bringen die

Hausärzte ihr Wissen in das Fallmanagement der Suva ein. Die Versorgungsprozesse von Hausärzten und Schadenmanagements der Suva sollen aufeinander abgestimmt, die Betreuungspfade gemeinsam entwickelt werden. Dabei soll das Case-Management eine Erleichterung der Tätigkeit der Grundversorger sein und ihr Engagement soll finanziell abgegolten werden. (Z1)



**SPEZIELLES WISSEN** Heinrich Zürcher, Hausarzt in Windisch, sieht seine Patientinnen und Patienten ganzheitlich und nicht nur als «verletztes Köperteil». SUSI BODMER

Höhere Investitionen in die Behandlung lohnen sich für die Unfallversicherung, denn dadurch können möglicherweise bei den Renten grössere Einsparungen gemacht werden.

Die Hausärzte wollen ihren Patienten die beste Behandlung vermitteln, deshalb streben sie eine bessere Zusammenarbeit mit der Suva an. Andererseits setzen sie darauf, dass ihre Case-Manager-Funktion, die sie heute schon oft von sich aus wahrnehmen und die ein spezielles Engagement erfordert, zumindest im Falle der Unfallpatienten offiziell geregelt und finanziell abgegolten wird. «Heute besteht für die Hausärzte kein materielles Anreizsystem für die Erbringung spezifischer Leistungen im Reintegrationsprozess», sagt Benno Tobler, Gesundheitsökonom und Leiter Versicherungsmedizin bei der Suva. «Darum ist eines der Projektziele, Tarmed-Leistungspositionen für neuartige ärztliche Dienstleistungen

im Case-Management zu entwickeln.» Allerdings kann man sich auch vorstellen, zumindest als Übergangslösung eine «bilaterale Vereinbarung» zwischen Suva und Argomed zu treffen.

## Pilotphase im nächsten Jahr

Mit einer Kickoff-Veranstaltung auf Schloss Liebegg haben Argomed und Suva die gemeinsame Idee nun in die Projektphase geschickt. Bis Ende Jahr sollen Informationsaustausch und Betreuungsprozesse klar definiert und strukturiert sein. Ausserdem sind die Beurteilung der Arbeitsfähigkeit (diskutiert wird auch die Schaffung von spezialisierten Arbeitsfähigkeits-Abklärungsstellen innerhalb der Argomed) und ein angepasstes Abgeltungs- und Tarifsystem für die Hausärzte wichtige Themen. Die Pilotphase, in der Kimsa in der Praxis getestet wird, ist für 2009 vorgesehen.

## Werbung für Abgabe von Waffen

**Rückgabe** Regierung unterstützt SP-Motion

Der Regierungsrat will offensiver über die freiwilligen Abgabemöglichkeiten von nicht mehr verwendeten Waffen in Privatbesitz informieren. Das kantonale Zeughaus Aarau nimmt schon seit Jahren ehemalige Ordonnanzwaffen, Privatwaffen und Munition entgegen. 2006 wurden dort 36, im vergangenen Jahr 49 und im Januar dieses Jahres bereits 10 Waffen abgegeben. Seit April 2007 «entsorgt» auch die Retablierungsstelle des Logistik-Centers Othmarsingen Waffen und Munition.

Dieses Angebot hat der Kanton bis jetzt nicht speziell propagiert. Zu wenig für die SP-Fraktion im Grossen Rat: Anfang Dezember 2007 verlangte sie in einer Motion vom Regierungsrat, eine Kampagne für das Einsammeln nicht mehr gebrauchter Waffen durchzuführen und dezentrale Abgabestellen zu bezeichnen.

Er sei daran interessiert, dass Handfeuerwaffen aller Art unkompliziert abgegeben werden können, und wolle in der Sache offensiver werden, antwortet der Regierungsrat auf die SP-Motion. Über die Medien will die Regierung das Angebot einer breiteren Öffentlichkeit schmackhaft machen. Zusätzlich soll den Gemeinden ein Merkblatt mit Hinweisen für die Rückgabe der Waffen zur Verfügung gestellt werden. (SP1)

## Für mehr «Swissness»

**Wappen** Regierung für stärkeren Schutz

Nicht nur Marken und Herkunftsangaben geniessen Schutz, sondern auch öffentliche Wappen. Die Aargauer Regierung begrüsst die Pläne des Bundes, den Schutz der Bezeichnung «Schweiz» und des Schweizer Kreuzes zu verstärken und vor allem zu präzisieren. «Swissness» heisst das Projekt des Bundes zur Revision der einschlägigen Gesetze.

Nur zwei Vorbehalte macht der Regierungsrat: Die Herkunftsangaben für Lebensmittel müssten nicht im Markenschutz geregelt werden, dafür genüge das Lebensmittelrecht. Eine solche markenrechtliche Regelung bringe mehr Bürokratie und die Gefahr, dass Konsumenten in die Irre geführt würden. Ebenfalls für irreführend hält die Aargauer Regierung die geplante Definition der Herkunft von Dienstleistungen. (MZ)

# Wie eine einzelne schiefe Brücke eine Statistik verzerrt

**Ordnungsbussen** Ein Fahrverbot in Baden erklärt für sich die Steigerung der Busseneinnahmen aller Aargauer Kommunalpolizeien im Jahr 2007

**Die Kontrolle des Fahrverbots auf der Schiefen Brücke hat der Stadtpolizei Baden letztes Jahr mit Abstand am meisten Ordnungsbussen aller Kommunalpolizeien beschert.**

ALOIS FELBER

Hat eine einzelne schiefe Brücke die Bussenstatistik aller Aargauer Kommunalpolizeien aus dem Lot gebracht? – Auf diese Frage

die Stadtpolizei Baden letztes Jahr mit 2,7 Millionen Franken mit Abstand am meisten Ordnungsbussengelder aller Aargauer Kommunalpolizeien generierte (siehe MZ vom Donnerstag). Alle Kommunalpolizeien zusammen haben letztes Jahr Bussen in der Höhe von mehr als 11,7 Millionen verteilt und damit die Bussensumme gegenüber dem Vorjahr um gegen 10 Prozent erhöht.

Allein etwa 1,4 Millionen davon wurden nun jedoch in Baden von der automatischen Kon-

trollanlage generiert, welche erst seit letztem Jahr überhaupt die Einhaltung des Fahrverbots über die Schiefe Brücke überwacht und teilweise auch an der Schartenstrasse im Einsatz ist.

## Autofahrer ignorierten Verbot

Die vom Badener Bäderquartier nach Ennetbaden führende Brücke ist für den Individualverkehr gesperrt, seit die Umfahrung Ennetbaden im November 2006 eröffnet wurde. In der ersten Zeit danach seien trotzdem noch gegen 100 Autofahrer pro

Tag darübergefahren, erklärt Stadtpolizeichef Martin Zulauf. Nach drei Monaten Zuwartung habe man sich deshalb zur automatischen Überwachung entschlossen. Denn ein Fahrverbot mache ja nur Sinn, wenn man es auch durchsetze, sagt Zulauf. Entsprechend bestehe auch der klare Auftrag der Stadt Baden dazu. Nicht automatisiert würde dies hingegen zu viel Personal binden.

Obwohl die Anlage mittlerweile weit über die Stadtgrenze hinaus bekannt ist, fahren im-

mer noch rund 30 Fahrzeuglenker pro Tag über die Brücke. Laut Zulauf nicht selten in vollem Bewusstsein, was ihnen dafür blüht – nämlich eine Rechnung von 100 Franken. Der Anteil ortskundiger Autofahrer, die das Fahrverbot missachten, habe jedoch abgenommen.

## 13 372-mal auf Bild festgehalten

Insgesamt hat die letzte Zeit während 30 Prozent der Zeit aktive Kamera auf diese Weise 13 372 Verkehrssünder festgehalten. Das machte fast die

Hälfte der insgesamt 38 000 von der Stadtpolizei Baden ausgestellten Ordnungsbussen aus. «Die Statistik wird durch die Schiefe Brücke verzerrt», sagt Zulauf deshalb, und weist darauf hin, dass Baden dafür mit 8892 Bussen aus Geschwindigkeitskontrollen verglichen mit den entsprechenden Kontrollen etwa in Aarau und Brugg bescheiden dastehe. Von den übrigen 15 737 Bussen sind auch in Baden die meisten auf die Bewirtschaftung des Parkraumbegabots zurückzuführen.